

Franz von und zu Bodmann aus dem Bodmann-Ludwigshafener Familienarchiv (1877/81) sowie das Fraktionsalbum des Grafen Heinrich Lothar Adelman von Adelmansfelden aus dem Hohenstadter Familienbesitz (1881/84). Die Bilddokumente dienen nicht allein der Illustration, sondern stellen eigenständige, aussagekräftige Quellen. Wenn sich der Deggendorfer Delegierte Aloys Freiherr von Hafenbrädl mit Gamsbart und im Trachtenjanker ablichten ließ, so geschah dies in der Absicht, seine antiborussische Gesinnung kundzutun. Ergänzt um die Angaben zu seinem Werdegang (Mitglied des extremen Flügels der Bayerischen Patriotenpartei im Landtag bis 1877), spiegeln Bild und Wort hier mentale Orientierungen und Dispositionen des süddeutsch-bayerischen Katholizismus wider.

Der Verfasser hat eine verdienstvolle, nützliche und bleibende Arbeit vorgelegt. Einem biographischen Nachschlagewerk sieht man die Mühen der Entstehung nicht an, nur im Vorwort klingen die Schwierigkeiten der Daten- und Bilderbeschaffung an. Ein solches Projekt ähnelt immer ein wenig dem Ritt über den Bodensee: Haunfelder muss sich vielfach auf Angaben verlassen, deren Richtigkeit er bisweilen gar nicht mehr nachvollziehen kann. Hausgemachte Mängel schlagen auch zu Buche – Graf Preysing-Lichtenegg-Moos taucht bald als Konrad (S. 227 u. 234), bald als Conrad (S. 93, 235) auf; und das Abgeordnetenverzeichnis in den Württembergischen Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde von 1894 kann 1885 noch nicht erschienen sein –, schmälern den Wert des Unternehmens jedoch nicht. Der »Haunfelder« wird bald eifrig zitiert werden. *Peter Exner*

CHRISTOPH SCHANK: »Kölsch-katholisch«, Das katholische Milieu in Köln 1871–1933 (Kölner Veröffentlichungen zur Religionsgeschichte, Bd. 34). Köln: Böhlau 2004. 494 S., 37 s/w Abb. auf 24 Taf. Kart. € 49,90.

Das katholische Milieu in Kölner Innenstadtpfarreien in der Phase des industriellen Aufschwungs und des rasanten Wachstums der Dommetropole im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert leuchtet die bei Michael Klöcker entstandene Dissertation »von unten« und »von innen« aus. Auf einer breiten Quellengrundlage von Pfarrarchivsakten, Visitationsberichten, sonstigen Generalvikariatsakten und Zeitzeugeninterviews beschreibt Schank anschaulich und detailliert Seelsorgestrukturen in Köln (S. 19–99), Katholische Lebenswelt und Lebensgestaltung (S. 132–185), Religiöse Erziehung und Bildung (S. 186–209), Soziale und politische Organisierung (S. 210–291) und das Verhältnis zu anderen religiösen und weltanschaulichen Gruppierungen (S. 292–324). Darüber hinaus wird anhand der Glaubenspraxis, der Zivil- und Mischehenfrage und des für eine Studie über Köln unvermeidlichen Karnevals untersucht, inwieweit kirchliche Vorgaben von den Gläubigen akzeptiert und gelebt wurden (S. 325–340).

Dabei folgt Schank einer soliden Konzeption, die in Anlehnung an die Forschungen seines akademischen Lehrers sowie des Münsteraner Arbeitskreises für kirchliche Zeitgeschichte das katholische Milieu der Rheinmetropole von der Basis aus rekonstruiert und lebendig schildert.

Durch diesen Ansatz, der Analyse auf der Mikroebene, fördert Schank erstaunliche Ergebnisse zu Tage, die der Katholizismusforschung wichtige Impulse geben. Schank mystifiziert dabei keineswegs das »Kölsch-Katholische«, wie es das Geleitwort des Kölner Historikers und Publizisten Martin Stankowski vermuten lässt, dem das katholische Milieu wie aus einem »ganz, ganz fernen Land« vorkommt. Im Gegenteil: Die vielerorts betriebene Glorifizierung der »kölsch-katholischen« Eigenart wird entmystifiziert. Die Ergebnisse von Schanks Dissertation fordern geradezu zu vergleichenden Forschungen zum westfälischen, oberschlesischen oder bayerischen Katholizismus auf. In der Arbeit wurde ein stringentes Analysemuster verfolgt, dem andere Autoren folgen können.

Schank hat für die Kölner Innenstadtpfarreien z.B. zu Tage gefördert, dass ca. 90% der Kapläne und die überwiegende Zahl der Pfarrer aus ländlichen Regionen des Umlandes kamen, die Pfarrer jedoch zumeist vorher in Vorortpfarreien tätig waren, bevor sie in einer Innenstadtgemeinde ihren Dienst antraten. Die Generation im Klerus, die Erfahrungen mit dem Kulturkampf gemacht hatte, blieb sehr lange im Amt. Eine spürbare Verjüngung erfuhr das Pfarrkapitel erst in den 1920er Jahren.

Obwohl seit der Jahrhundertwende ein häufigerer Empfang der Kommunion von der Kirche gefordert wurde, nahm die Zahl der Gottesdienstbesucher nicht signifikant zu. Vielmehr waren es

die gleichen Besucher wie vorher, die nun häufiger kommunizierten. Auch bei der Osterkommunion nahmen in den Innenstadtpfarreien zum Teil sehr unterschiedlich nicht mehr als 25 bis 60% der Gemeindemitglieder teil.

Durch den Kulturkampf hatten die Geistlichen ihre Ämter als Schulaufsichtsbeamte verloren, was zu Kompetenzstreitigkeiten zwischen Pfarrseelsorgern und Schulgeistlichen führte. Der Einfluss der Pfarrgeistlichen besonders auf die Gymnasiasten nahm immer mehr ab. Die Beibehaltung der Bekenntnisschule war in der Weimarer Republik auch für die Kölner Innenstadtpfarreien ein wichtiges Thema, für das Amtskirche und Verbände eintraten.

Es ist erstaunlich, wie gering der Einfluss des von der Katholizismusforschung breit erforschten politischen Katholizismus auf das praktische Leben in den Pfarreien gewesen ist. Außer zu Wahlzeiten trat er kaum in Erscheinung. In der Vielfalt der katholischen Verbände und Gruppen, von der marianischen Jungfrauenkongregation bis zum katholischen Beamtenverein, die den Menschen sprichwörtlich »von der Wiege bis zur Bahre« erfassten, spielte die Zentrumsparterie nur eine untergeordnete Rolle, wengleich den Gläubigen regelmäßig die Wahl von Zentrums kandidaten empfohlen wurde.

Im Kölner Karneval, in dem 1928 die Kirchenzeitung glaubte, vor der Gefahr »des Bolschewismus der Straße« warnen zu müssen, konnte sich der Erzbischof mit seinem Anliegen, den Gläubigen diesen zu verbieten, trotz Unterstützung durch den Pfarrklerus nicht durchsetzen. Schwierigkeiten bei der Umsetzung kirchlicher Vorgaben waren in großem Ausmaß auch bei der Mischehenfrage festzustellen.

Schank hat der Reihe von Michael Klöcker und Udo Tworuschka einen ansprechend gestalteten Band hinzugefügt, der durch ausdrucksstarke Fotografien, einen mehr als 50 Seiten umfassenden Statistikeit und einen instruktiven Dokumentenanhang abgerundet wird. Beim kirchengeschichtlich interessierten Publikum ist ihm eine breite Rezeption zu wünschen. *Anselm Tiggemann*

Der Rheinische Reformkreis. Dokumente zu Modernismus und Reformkatholizismus 1942–1955.

Nach Vorarbeiten v. UWE SCHARFENECKER, unter Mitarbeit v. ANDREAS OCHS u. BARBARA WIELAND, hg. v. HUBERT WOLF u. CLAUS ARNOLD, Bd. I. und II. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2001. VI, 670 S. u. VI, 754 S. Geb. € 177,-.

Die größte Schwäche der voluminösen Dokumentation ist vermutlich ihr nüchtern-sachlicher Titel: Lässt dieser doch kaum den sowohl methodisch als auch inhaltlich innovativen Charakter des Werkes erahnen. Wohl unstrittig verfügt der »Rheinische Reformkreis« über keinen Stammsplatz in der großen Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts, und er wird ihn wohl auch kaum erwerben. Und dennoch: Die vorliegende Dokumentation erweitert unseren Blick auf diese Zeit sehr erheblich. Was hat es mit dem »Rheinischen Reformkreis« auf sich? Seit 1942 bis etwa 1955 traf sich ein Kreis von gut dreißig katholischen Theologen, Priestern und Laien, die sich zum Teil schon seit längerem kannten, an wechselnden Orten im Rheinland, um einerseits Kritik am Zustand der katholischen Kirche zu üben und zugleich Wege einer Erneuerung zu debattieren. Eine Art spiritus rector des Kreises war der geistliche Studienrat Oskar Schroeder aus Duisburg (1889–1974), ein anderer wichtiger Kopf der Priester Josef Thomé in Würselen (1891–1980). Zugleich standen die Mitglieder des Kreises mit verschiedenen anderen Theologen in Kontakt, u.a. mit Karl Adam, nach 1945 verstärkt auch mit evangelischen Christen. Gemeinsam war ihnen zumeist eine Sympathie mit den Fragen, die die »Modernisten« um 1900 aufgeworfen hatten, gemeinsam war ihnen auch, dass sie vielfach wegen ihrer publizierten Meinungen in Konflikt mit der kirchlichen Obrigkeit gerieten.

Die vorgelegte Dokumentation hat nun das »Innenleben« dieses Kreises minutiös rekonstruiert: Sie enthält zunächst eine historisch-theologische Einführung von *Hubert Wolf* (S. 11–26), eine allgemeine Übersicht über die aus der Edition zu folgernden Ergebnisse und Deutungen von *Claus Arnold* (S. 27–41) sowie eine von *Barbara Wieland* verfasste, umfängliche Einführung in die zwei Schriften »Der Katholizismus – sein Stirb und Werde« (1937) und »Der Katholizismus der Zukunft« (1940), die indiziert und später vielfach als Programmschriften des Kreises gewertet wurden, da einige Mitglieder anonym an ihrer Abfassung beteiligt waren (S. 47–120). Diesen Einführungen folgt dann die systematisch und chronologisch geordnete Publikation von Dokumenten